

Helicopter-Eltern

M. Spitzer, Ulm

Als ich mit 19 Jahren zu studieren begann, hatten meine Eltern nichts mit meinem Studentendasein zu tun. Wahrscheinlich waren sie froh als ich endlich auszog, an Wochenenden kam ich zuweilen nach Hause, und dann waren sie besorgt, wenn ich begeistert über die Philosophie-Vorlesungen und kaum über die Medizin sprach. Einmal kritisierte ich beim sonntäglichen Mittagessen Karl Jaspers sehr heftig, was meine Mutter nur mit „lebt der noch?“ kommentierte: Wahrscheinlich fürchtete sie, ich könnte es mir mit einem Professor diskussionsmäßig ebenso verderben, wie mir das mit meinem Vater damals ging: Wir waren prinzipiell immer verschiedener Meinung. Undenkbar, dass meine Eltern bei meiner Einschreibung, am ersten Vorlesungstag oder überhaupt irgendwann und irgendwo an der Uni anwesend gewesen wären. Man war ja nun endlich erwachsen, konnte sich um alles selber kümmern und wollte auf keinen Fall mehr am Gängelband der Eltern leben. Das hat sich geändert.

Bis vor wenigen Tagen war ich der Meinung, „Helipats“ sei der Plural von „Hubschrauberlandeplatz“ (Helipad) – mit einem kleinen Schreibfehler. Weit gefehlt: „Helipats“ ist die Kurzform von *helicopter parents* – zu Deutsch: *Helicopter-Eltern*. So wird seit einigen Jahren ein neuer Typus von Eltern bezeichnet, der durch besonders überfürsorgliches und kontrollierendes Verhalten charakterisiert ist, das man auch als *überprotektiv* bzw. *überinvolviert* bezeichnet.

Nach Somers und Settle (20) geht der Ausdruck auf zwei US-amerikanische Autoren zurück, die ihn in einem Erziehungsratgeber verwenden und wurde danach im

Jahr 1991 in einem Artikel der Zeitschrift *Newsweek* aufgegriffen und popularisiert. Hinter dem Namen steckt also *nicht* der Gedanke, dass diese Eltern tatsächlich mit dem Helikopter unterwegs sind. Vielmehr ist dieser Ausdruck hier metaphorisch gemeint und steht für das beständige „über den Kindern Schweben der Eltern“ (parents hovering over their children at student age), insbesondere dann, wenn diese schon erwachsen sind und letztlich darunter leiden. Man kann es abgrenzen von positivem Engagement der Eltern für ihre Kinder, das im Dialog erfolgt und nicht ungefragt und das dem jungen Menschen seine Handlungsfreiheit belässt.

Helicopter-Eltern sind kontrollierend, überfürsorglich, überprotektiv und überinvolviert.

Wie bei so vielen fragwürdigen neuen Entwicklungen sind uns die USA im Hinblick auf dieses neue Elternverhalten weit voraus: Schon im Jahr 2006 erschien hierzu in der *Tampa Bay Times* in Florida ein Artikel, der die bezeichnende Überschrift trug: *Mommy, tell my professor he's not nice!* Die Autoren beschreiben die neuen Verhaltensweisen von Mama und Papa wie folgt: „Eltern von Studenten der Universität von Florida loggen sich im persönlichen Uni-Konto ihrer Kinder ein, checken deren Noten und rufen dann den Dekan an, wenn ihnen die Resultate nicht gefallen“ (3)¹.

Das Ganze fing an als die ersten zwischen 1980 und 2000 geborenen Kinder der sogenannten *Babyboomer-Generation*², nach der High-School an die Colleges kamen. Viele dieser sogenannten Jahrtausendgeneration (*millennium generation*) wuchsen sehr behütet auf, oft ohne Geschwister, mit aller Liebe und Zuwendung zweier erfolgreicher und zugleich besorgter Eltern. Die modernen Medien erlaubten ein nie dagewesenes Ausmaß an Kontrolle via Handy, E-Mail, SMS, *Twitter*, *Facebook* oder *WhatsApp*. Früher schrieb man vielleicht einmal im Monat einen Brief; heute wird täglich geskypet.

Einführungsveranstaltungen für Studenten wurden seit Anfang des Jahrtausends von einer zunehmenden Zahl von Müttern und Vätern besucht. Bereits im Jahr 2006 hatten etwa 70% der US-amerikanischen Colleges und Universitäten „Elternkoordinatoren“ eingestellt, um sich um deren Belange zu kümmern (10). Zudem begann man damit, in eigens für die Eltern durchgeführten Veranstaltungen – diese darin zu instruieren, ihre Kinder loszulassen: „Ziehen Sie sich zurück, Ihre Kinder sind keine Kinder mehr“ sagen Dekane den Eltern amerikanischer Studenten seit etwa einem Jahrzehnt.

Sie haben allen Grund dazu: Einer Umfrage aus dem Jahr 2006 zufolge gaben 38% der College-Anfänger (Freshmen) und 29% der College-Fortgeschrittenen (Seniors) an, dass ihre Eltern bei Terminen mit ihren akademischen Lehrern anwesend waren (9). Die Vorstellung, dass vor 35 Jahren mein Vater neben mir saß, als ich mit meinem Professor eine Seminararbeit diskutierte, erscheint mir bis heute undenkbar!

Nervenheilkunde 2015; 34: 83–86

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. Dr. Manfred Spitzer
Universitätsklinikum Ulm, Klinik für Psychiatrie
und Psychotherapie III
Leimgrubenweg 12, 89075 Ulm

1 „Parents of University of Florida students log on to their children's personal Gator-Link accounts to check grades, then call deans when they don't like what they see.“ Dann geht der Text wie folgt weiter: „University of Central Florida parents call administrators to complain when their kids can't get into classes they want. At Florida State University, parents of graduating seniors haggle with job recruiters. They want to make sure Junior gets a good salary and work schedule. University administrators have a name for these baby boomer moms and dads who hover over their offspring's college lives. „Helicopter parents“ ...“

2 Als Generation der Babyboomer bezeichnet man Menschen, die nach dem Zweiten Weltkrieg während steigender Geburtenraten (in den USA von Mitte der 1940er- bis Mitte der 1960er-Jahre; in Westdeutschland von Mitte der 1950er- bis Mitte der 1960er-Jahre) geboren wurden, also vor dem sogenannten „Pillenknick“.

Gemäß eines Artikels aus der FAZ vom August 2013 haben wir Deutschen offenbar nachgezogen: „Elterntage“ mit tausenden von Besuchern gibt es nicht nur an Kitas oder Schulen, sondern mittlerweile auch an Universitäten. „Die bürgerliche, von Abstiegsängsten geplagte Mittelschicht ist besonders anfällig, sich in ‚helicopter parents‘ zu verwandeln, ihre Kinder permanent zu umkreisen, sie emotional und materiell zu verwöhnen und zu verhätscheln. [...] Da schreibt die Mutter gern auch nachts den Deutschaufsatz oder löst ein paar Mathematikaufgaben. Die Frage lautet nicht: Was kann mein Kind tun?, sie lautet: Was kann ich für die Erfolgsbiografie meines Kindes tun?“, beschreibt die Journalistin Melanie Mühl die Lage an einer deutschen Uni-

versität. Die *Süddeutsche* hatte bereits im Mai 2010 ins gleiche Horn gestoßen: „Glückende Eltern entwickeln sich zur nationalen Bedrohung: Sie inspizieren Universitäten, managen Juniors Bewerbung und wollen das Gehalt gleich mitverhandeln“ schreibt Rolff zum Thema *überbehütete Bewerber*.

„Mommy, tell my professor he’s not nice!“

Ist das Ganze nun gut oder schlecht? Und wie erfasst man das Phänomen „Helicopter-Eltern“ überhaupt? Zunächst bediente man sich hierzu einiger weniger einfacher Aussagen wie der folgenden, bei deren Bejahung durch die jungen Studenten man von elterlicher Überinvolviertheit, das

heißt, von Helicopter-Eltern-Verhalten ausging:

- „Meine Eltern haben in meinem Namen Kontakt mit Mitarbeitern des Colleges aufgenommen, um Probleme für mich zu lösen.“
- „Am Tag meines Einzugs in das College blieben meine Eltern über Nacht in der Stadt, um sicher zu gehen, dass ich klar kam.“
- „Wenn ich zwei Tage keinen Kontakt mit meinen Eltern habe, würden sie mich kontaktieren.“³

Auf diese Weise fand man heraus, dass etwa 10% der Studenten Helicopter-Eltern hatten. Und zunächst schienen die Studien zu deren Einfluss auf den Bildungserfolg der Kinder (vom Schulkind bis zum Studenten) durchweg positiv (2, 5, 7, 19). Auch die Eltern selber scheinen von ihrem überbehütenden Verhalten zu profitieren, sind doch nach einer holländischen Studie Helicopter-Eltern vergleichsweise glücklicher (1). Seit etwa vier bis fünf Jahren mehrten sich jedoch die Studien, aus denen ein eher negativer Einfluss der Helicopter-Eltern auf ihre (erwachsenen) Kinder im College-Alter hervorgeht.

Die Unterschiede in den Studien zum elterlichen Verhalten sind wahrscheinlich durch unterschiedliche Auffassungen von Involviertheit bedingt, die sich in einem begrenzten (sinnvollen) Rahmen oder überbordend im Sinne einer *Überinvolviertheit* manifestieren kann. Erst im Laufe der Zeit wurden spezifische Messinstrumente (Fragebögen) zum Phänomen *Helicopter-Eltern* konzipiert und validiert. So entwickelten Schiffrin und Mitarbeiter an einer Stichprobe von 297 College-Studenten (12% männlich, Durchschnittsalter 19,3 Jahre) einen Fragebogen, der Helicopter-Eltern-Verhalten einerseits (Überinvolviertheit, Überfürsorglichkeit, Kontrolle) und Autonomie-Unterstützung andererseits durch die Eltern unterscheiden sollte. Gesunde Teilhabe und Autonomie-Unterstützung konnte faktorenanalytisch mittels eines aus ursprünglich 27 Items konstruier-

3 „My parents have contacted a school official on my behalf to solve problems for me,“ „On my college move-in day, my parents stayed the night in town to make sure I was adjusted,“ and „If two days go by without contact, my parents would contact me.“

Tab. 1 Selbstbeurteilungs-Fragebogen zum Helicopter-Eltern-Verhalten. Die einzelnen Items sind auf einer Skala von 1 (stimme gar nicht zu) bis 6 (stimme voll zu) zu beurteilen und laden auf zwei Faktoren (nach 14, S. 555; Faktorenladungen aus Tab. 1, S. 552): Dem (negativen) Faktor I – Helicopter-Eltern-Verhalten (Items 1, 3, 4, 7, 9, 10, 11, 13, 14; Eigenwert 5,6; Varianzklärung 20,8%) und dem (positiven) Faktor II – gesunde Teilhabe und Autonomie-Unterstützung (Items 2, 5, 6, 8, 12, 15; Eigenwert 2,6; Varianzklärung 9,7%).

Nr.	Item	I	II
1	Meine Mutter bestimmt mit, welches Fach ich studiere	0,57	0,14
2	Meine Mutter ermuntert mich, akademische Probleme mit meinem Professor zu diskutieren	0,30	0,57
3	Meine Mutter kontrolliert meinen Stundenplan	0,56	0,07
4	Wenn ich zuhause übernachtete, muss ich abends zu einer bestimmten Uhrzeit zuhause sein	0,50	0,05
5	Meine Mutter gab mir Hinweise zum sparsamen Lebensmitteleinkauf	0,26	0,54
6	Meine Mutter ermuntert mich dazu, meine eigenen Entscheidungen zu fällen	-0,18	0,73
7	Meine Mutter möchte, dass ich die regelmäßig entweder anrufe oder Textnachrichten sende	0,57	0,18
8	Meine Mutter meint, um Probleme mit meinem Zimmernachbarn oder meinen Freunden soll ich mich selber kümmern	0,09	0,58
9	Wenn ich ungerechterweise eine schlechte Note bekommen würde, würde meine Mutter den Professor anrufen	0,53	0,05
10	Meine Mutter kümmert sich um meine Ernährung	0,55	-0,02
11	Meine Mutter möchte wissen, mit wem ich meine Zeit verbringe	0,71	-0,03
12	Meine Mutter möchte, dass ich mich um meine Geldangelegenheiten selbst kümmere	0,02	0,63
13	Meine Mutter ruft an, um meine Leistungen zu erfahren (z. B. wie ich klar komme, wie meine Noten sind)	0,62	0,23
14	Wenn ich ein Problem mit meinem Zimmernachbarn hätte, würde meine Mutter versuchen einzugreifen	0,57	-0,09
15	Meine Mutter ermuntert mich dazu, meine Kurse selbst zu wählen	-0,29	0,62

ten Fragebogens von Helicopter-Eltern-Verhalten unterschieden werden (► Tab. 1). Da sich in der Literatur insgesamt überinvolviertes Verhalten bei den Müttern in stärkerem Ausmaß gezeigt hatte als bei den Vätern, bezieht sich der Fragebogen entsprechend nur auf die Mütter.

Mittels einer reduzierten 15-Item-Skala wurden dann den Zusammenhängen zwischen den beiden Faktoren und den ebenfalls erhobenen Variablen Angst, Depression und Lebenszufriedenheit nachgegangen. Zudem wurden die studentischen Grundbedürfnisse nach Erlebnissen von Autonomie, Kompetenz und Verbundenheit mit anderen mittels eines hierfür als Standard geltenden Inventars erhoben. Das Ausmaß der Befriedigung dieser Bedürfnisse korrelierte seinerseits recht hoch (und hoch signifikant) mit der allgemeinen Lebenszufriedenheit. Zudem zeigten die Daten einen klaren und hoch signifikanten Zusammenhang zwischen Helicopter-parenting (dem ersten Faktor) und Depression sowie geringer Lebenszufriedenheit.

Ähnliche Ergebnisse hatten zuvor auch Montgomery und Mitarbeiter (22) sowie LeMoyné und Buchanan (8) in größeren US-amerikanischen Stichproben gefunden. Besonders besorgniserregend waren in dieser Studie die hoch signifikant erhöhten Verordnungen von Medikamenten (Beruhigungs- und Schmerzmittel) an die erwachsenen Kinder von Helicopter-Eltern. Auch die Arbeitsgruppe von Chris Segrin legte zu den unerwünschten Auswirkungen von Helicopter-Elternverhalten eine Reihe von Studien an jeweils unabhängigen größeren Stichproben vor (6, 15–18). In einer Studie an 538 Elter(n)-(erwachsenes) Kind Dyaden fanden die Autoren einen Zusammenhang zwischen elterlicher Überfürsorglichkeit („overparenting“) und einer geringeren Qualität der Eltern-Kind-Kommunikation sowie einen indirekten Effekt im Sinne einer geringeren Zufriedenheit mit der Familie (15). Eine weitere Studie aus dieser Gruppe an 653 Elter(n)-(erwachsenes) Kind Dyaden fand einen Zusammenhang zwischen elterlicher Überfürsorglichkeit und Angst bei den Eltern sowie einer vermehrten Anspruchshaltung (als Teil eines erhöhten Narzissmus) bei den (erwachsenen) Kindern sowie ineffektiveren Problembewältigungsstrategien (coping). Diese wiederum waren mit mehr

Tab. 2 Studien zu den Auswirkungen von Helicopter-Eltern-Verhalten

Literatur	n	Besonderheiten	Ergebnisse: Helicopter-Eltern-Verhalten geht einher mit
Givertz & Segrin 2012	339	Eltern-College-Student-Dyaden	Bei den Studenten: Geringerer Selbstständigkeit und vermehrtem Anspruchsdenken
Montgomery et al. 2010	ca. 300	College-Studenten	Bei den Studenten: Geringere psychische Stabilität, mehr Angst und Impulsivität
LeMoyné & Buchanan 2011	317	College-Studenten (61,2% weiblich; mittleres Alter 19,1 Jahre)	Bei den Studenten: Geringeres Wohlbefinden, vermehrte Verschreibung von Medikamenten gegen Angst und Depression sowie Schmerzmitteln
Segrin et al. 2012	538	Eltern-College-Student-Dyaden	Bei den Studenten: <ul style="list-style-type: none"> • schlechtere Eltern-Student-Kommunikation, • weniger Zufriedenheit mit der Familie, • größere Anspruchshaltung, • geringere Problembewältigungsfähigkeiten
Segrin et al. 2013	653	Eltern-College-Student-Dyaden	Bei den Eltern: Mehr Angst Bei den Studenten: Narzissmus erhöht, Problembewältigungsfähigkeiten vermindert, mehr Angst und Stress
Segrin et al. 2014	477	Eltern-College-Student-Dyaden; Studenten 27,5% männlich	Bei den Studenten: Mehr Probleme, insbesondere sozialer Natur, später „schwieriges“ (als besonders kritisch erlebtes) Familienumfeld
Shifrin et al. 2014	297	College-Studenten, 12% männlich	Bei den Studenten: Mehr Depression, weniger Lebenszufriedenheit
Wilhelm et al. 2014	2 122	69,5% weiblich; mittleres Alter 23,5 Jahre	(keine Angaben) 4-faktorielle Struktur mit einem Generalfaktor

Angst und Stress bei den erwachsenen Kindern verknüpft (16). Die gleiche Arbeitsgruppe publizierte ein weiteres Jahr später noch eine Studie an 477 Elter(n)-Kind Dyaden zum Thema und fand vermehrte Probleme bei den erwachsenen Kindern überbehütender Eltern (17).

Junge Erwachsene werden unter ihren überkontrollierenden und ständig über ihnen kreisenden Eltern ängstlich, dependent, neurotisch und weniger offen.

Hierzulande legten mittlerweile die Bielefelder Arbeitsgruppe um Daniel Wilhelm und Mitarbeiter (21) eine Studie zur Entwicklung und Validierung eines Fragebogens zum Helicopter-Parenting mittels online-Fragebogen an 2 122 Fällen vor. Aus 13 Items konnten 4 Faktoren identifiziert werden – Überinvolviertheit, Autonomieeinschränkung, Überbehütung und Schuldzuweisung – sowie ein übergeordneter Faktor: das Helicopter-Parenting.

Insgesamt belegen die angeführten Studien aus den vergangenen 4 bis 5 Jahren, dass junge Erwachsene unter ihren überkontrollierenden und ständig über ihnen kreisenden Eltern *ängstlich, dependent, neurotisch und weniger offen* zu werden drohen (► Tab. 2). Bei einer Häufigkeit von Helicopter-Eltern von etwa 10% (nach den angeführten Studien) ist dies nicht unbedeutend, beschreiben doch die Wissenschaftler selber die Kinder von Helicopter-Eltern im Studententalter wie folgt: „Diese Personen sind dependent, gefährdet, von sich selbst überzeugt, ängstlich, impulsiv und nicht offen für neue Taten oder Gedanken. Macht das einen erfolgreichen Studenten aus? – Nicht wirklich! Am Ende des Tages ist das Ganze ein Horror-Szenario“⁴ (22, zit. nach 12).

4 „We have a person who is dependent, who is vulnerable, who is self-conscious, who is anxious, who is impulsive, not open to new actions or ideas; is that going to make a successful college student?“ Montgomery said. „No, not exactly, it's really a horrible story at the end of the day.“

Ein in der Zeitschrift *Psychology Today* unter dem Titel *Nation of Wimps* publizierter Kommentar zu diesen Studien schließt mit den folgenden Sätzen: „Zu sagen, dass diese neuen Studien bedeutsam sind, ist eine Untertreibung. Sie zeigen, wie diejenigen, die für ihre Kinder nur das Beste möchten am Ende genau hierdurch das schlechteste aus ihnen machen“⁵ (4).

Ganz ähnlich formulieren LeMoyné und Buchanan (23): „Wir meinen, dass Kinder ihre Unabhängigkeit nicht dadurch erreichen, indem Helicopter-Eltern versuchen, deren Probleme zu lösen. Sie ermöglichen es ihren Kindern dadurch nicht, praktische Herausforderungen im Hinblick auf ihre Ausbildung und den Arbeitsmarkt selber zu meistern. Natürlich machen sich Eltern Gedanken über die Fähigkeiten ihrer Kinder, ihre Probleme zu lösen, die richtigen Entscheidungen zu treffen und ihr Leben erfolgreich zu bewältigen. Helicopter-Eltern handeln jedoch aufgrund dieser Sorgen, indem sie für ihre Kinder „aktiv handeln“ und Aufgaben erledigen, mit denen sich die Kinder selbst herumschlagen sollten, um erwachsen zu werden.“⁶

Bergsteigen lernt man ja auch nicht dadurch, dass Mami oder Papi einen auf den Gipfel tragen!

Aus der Sicht der Entwicklungsneurobiologie kann man noch hinzufügen, dass dies

- 5 „To say that the new studies are significant is an understatement. They demonstrate how those who mean only the best for their kids can wind up bringing out the worst in them.“
- 6 „We contend that children do not achieve independence when helicopter parents try to solve their problems during task-oriented challenges, because they are not allowing their children to engage in age-appropriate tasks, primarily as it applies to their education and preparation for the job market. For example, we would expect parents to worry about their children's ability to successfully problem-solve or make good decisions, and it seems reasonable for parents to be concerned with their child's ability to succeed. But, helicopter parents act on these concerns by “doing” for their child; tasks that children should be grappling with as they mature“.

gar nicht anders sein kann: Ebenso wie man das Laufen nicht lernt, wenn man nur im Bett liegt und das Sprechen nicht lernt, wenn niemand mit einem spricht, kann man Handeln nicht lernen, ohne es selbst zu tun. Bergsteigen lernt man ja auch nicht dadurch, dass Mami oder Papi einen auf den Gipfel tragen!

Und weil gerade das menschliche Gehirn sich *noch* sehr lange entwickelt während es *schon* lernt, kommt dem Aspekt des Herausforderns und des selbsttätigen Überwindens von Hindernissen bzw. Meisterns von Problemen gerade beim Erwachsenwerden des jungen Menschen größte Bedeutung zu. Erledigen Eltern Aufgaben für ihre Kinder, die diese selbst erledigen können und sollen, so können sie damit deren Entwicklung nur schaden. Das sollten sich Helicopter-Eltern immer wieder bewusst machen.

Literatur

1. Ashton-James CE, Kushlev K, Dunn EW. Parents reap what they sow: Child-centrism and parental well-being. *Social Psychological and Personality Science* 2013; 4: 635–642.
2. Cheng W, Ickes W, Verhofstadt L. How is family support related to students' GPA scores? A longitudinal study. *Higher Education: The International Journal of Higher Education and Educational Planning* 2012; 64: 399–420.
3. Colavecchio-Van Sickler S. Mommy, tell my professor he's not nice! *Tampa Bay Times*, 19.6.2006 (www.sptimes.com/2006/06/19/State/Mommy_tell_my_profes.shtml); accessed am 12.12.2014).
4. Estroff Marano H. Nation of wimps. Helicopter Parenting – It's Worse Than You Think. *Psychology Today*, 31.1.2014 (www.psychologytoday.com/blog/nation-wimps/201401/helicopter-parenting-its-worse-you-think); accessed 14.12.2014).
5. Fan X, Chen M. Parental involvement and students' academic achievement: A meta-analysis. *Educational Psychology Review* 2001; 13: 1–22.
6. Givertz G, Segrin C. The association between overinvolved parenting and young adults' self-efficacy, psychological entitlement, and family communication. *Communication Research* 2012; online publication doi:10.1177/0093650212456392.
7. Jeynes WH. A meta-analysis of the relation of parental involvement to urban elementary school student academic achievement. *Urban Education* 2005; 40: 237–269.
8. LeMoyné T, Buchanan T. Does “Hovering” matter? Helicopter parenting and its effect on well-being. *Sociological Spectrum* 2011; 31: 399–418.
9. Lipka S. Helicopter parents help students, survey finds. *Chronicle of Higher Education* 2007; 54(11): A1.
10. Lum L. Handling „Helicopter Parents“ Diverse: Issues in Higher Education 2006; 23(20): 40–42.
11. Mühl M. Narziss macht jetzt den Bachelor. *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)*, 12.8.2013 (www.faz.net/aktuell/feuilleton/der-ueberbehuetete-student-narziss-macht-jetzt-den-bachelor-12528857.html); accessed am 14.12.2014).
12. Rettner R. 'Helicopter' parents have neurotic kids. *LifeScience, NBCNews* 3.6.2010 (www.nbcnews.com/id/37493795/ns/health-childrens_health/t/helicopter-parents-have-neurotic-kids); accessed am 28.1.2013).
13. Rolf M. Überbehütete Bewerber. Wir werden das Kind schon schaukeln! *Süddeutsche* 2009 (www.sueddeutsche.de/karriere/ueberbehuetete-bewerber-wir-werden-das-kind-schon-schaukeln-1.486743); accessed am 14.12.2014).
14. Schiffrin HH, Liss M, Miles-McLean H, Geary KA, Erchull MJ, Tashner T. Helicopter or hovering? The effects of helicopter parenting on college students' well-being. *J Chil Fam Stud* 2014; 23: 548–557.
15. Segrin C, Wozidlo A, Givertz M, Bauer A, Taylor M. The association between overparenting, parent-child communication, and entitlement and adaptive traits in adult children. *Family Relations* 2012; 61: 237–252.
16. Segrin C, Wozidlo A, Givertz M, Montgomery N. Parent and child traits associated with overparenting. *Journal of Social and Clinical Psychology* 2013; 32: 569–595.
17. Segrin C et al. Overparenting is associated with child problems and a critical family environment. *Journal of Child and Family Studies* 2014; DOI 10.1007/s10826-013-9858-3.
18. Segrin C, Givertz M, Swiatkowski. Family of origin parenting and young adults' psychosocial competencies. In: Adamczyk K, Wysotka (eds): *Functioning of young adults in a changing world*. Filip Lohner, Karakau: Wydawnictwo LIBRON 2014.
19. Shoup R, Gonyea RM, Kuh GD. Helicopter Parents: Examining the impact of highly involved parents on student engagement and educational outcomes. Paper presented at the 49th Annual Forum of the Association for Institutional Research Atlanta, Georgia (June 1, 2009) (<http://cpr.iub.edu/uploads/AIR%202009%20Impact%20of%20Helicopter%20Parents.pdf>); accessed am 15.12.2014).
20. Somers P, Settle J. *The Helicopter Parent: Research toward a typology*. College and University 2010; 86: 18–27.
21. Wilhelm D, Esdar W, Wild E. Helicopter Parents – Begriffsbestimmung, Entwicklung und Validierung eines Fragebogens. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung* 2014; 9: 70–83.
22. Montgomery N. The negative impact of helicopter parenting on personality. Poster at the Annual Meeting of the Association of Psychological Science 2010, Boston, MA.